

Wenn das Glück will

Eine Erzählung aus dem Orient

von

S. D. Weiskopf

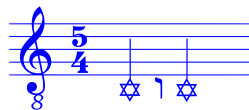
+

Musiknoten für das Stück

Voskobari 137

für

klassische Gitarre



© 2020 Musikverlag Ulrich Greve
Musikverlag Ulrich Greve, Keßlerstr. 14, D-90489 Nürnberg
Website: <http://ulrich-greve.eu>
UG 1140

Wenn das Glück will

Eine Erzählung aus dem Orient

von

S. D. Weiskopf

Berlin 1890

Verlag von Hermann Engel

Vor Zeiten lebte zu Haskeny, einer Vorstadt Konstantinopels, ein Jude, namens Isak Salonikly; er handelte mit Allerlei, verdiente wenig und brauchte nicht viel. Isak und seine Gattin Rosa verbrachten ihr Dasein in einer zufriedenen Armut.

Ein Stückchen Brot mit Käse als Morgenimbiss, mittags einige Oliven und mit sinkender Sonne den Pilaw, dieses orientalische Nationalgericht, welches bei keiner Tafel in der Türkei fehlt. Fleisch oder Fische gab es nur an Sabbaten und Festtagen.

Isak zählte 30 Jahre, seine Eehälfte 24 Lenze. Das erste Dezennium ihres Ehestandes hatten sie schon überschritten, denn Rosa wurde zu ihrem dreizehnten Lebensjahr von Isak heimgeführt. Wenn auch so frühzeitig

Sieger, musste derselbe doch bald erfahren, dass die Besiegte dem Eroberer das Gesetz diktierte.

Aber Isak fühlte nichts von den zarten Fesseln, in die ihn seine Angebetete so allmählig geschmiedet hatte; er war ein jovialer, spanisch ritterlich gesinnter Jude, welcher auf Geheiß seiner Frau den Ozean ausgeschöpft hätte.

Rose Salonikly besaß aber auch vorzügliche Eigenschaften: in erster Reihe diejenigen, welche naturgesetzlich jede Eva's-Tochter besitzen sollte, und in deren Besitz eine Jede sich dünkt — sie war schön.

Rosa putzte sich gerne, aber nur um ihren Gatten zu gefallen. Nahte der Abend, so wurden alle erdenklichen Kunstgriffe angewendet, um dem müde heimkehrenden Isak recht anmutig entgegenzukommen.

Die orientalischen Frauen lieben den Putz nicht weniger, als ihre Schwestern im Abendlande; während aber diese gerne öffentlich in Prunk erscheinen, strebt die Morgenländerin, nur ihren Mann durch Putz und Schönheit zu fesseln und ihm das Interieur recht traulich zu machen.

Rose Salonikly waltete mit ordnendem Sinne im engen Kreis ihres ärmlichen Haushaltes; sie war genügsam und suchte durch bescheidene Ökonomie ihrem Manne die Last der Existenz zu erleichtern.

Ein Würmchen aber ein gefährliches und meistens un-

heilbringendes, nagte an dem kleinen Herzen der niedlichen Frau, und das Würmchen, welches im Innern des Menschen gar rasch zum Wurme sich entwickelt, das war der Neid!

Nicht etwa die strahlenden Diamanten, welche den Kopf ihrer reichen Nachbarinnen schmückten, erregten in Rosa's Sinn diese hässliche Tugend; mit gleichgültiger Miene blickte Salonikly's Gattin auf die pompösen Brokatstoffe, in denen die Begüterten ihre Frauen kleideten; der Gedanke, warum gehe ich in armseligem Calicatkleide und Jene in kostbarer Seide, tauchte in ihrem anspruchslosen Herzen nicht auf. Wenn aber alle Welt Tschelebi Mousa's Frau mit einer an das Sklavische streifenden Hochachtung begegnete, wenn die ganze Gemeinde von Haskem die Gattin des Saraf (Geldwechsler) Meloda mit tiefen Bücklingen begrüßte, da streckte der Neid seine Fühlhörner aus und stach in Rosa's Herzchen.

Sie, die Schöne, hätte gar zu gern eine vornehme Dame gespielt und in ihren Gedanken glaubte sie sich dazu berechtigt.

Eines Tages begab sich Rosa in ein türkisches Bad. Noch hatte sie in der Vorhalle ihre Badetoilette nicht vollendet, da machte sich unter den anwesenden Damen eine außerordentliche Bewegung bemerkbar.

Alle erhoben sich von den Divanen, legten die Tschibuks bei Seite und verbeugten sich mit einer gewissen Verehrung

vor einer kleinen hässlichen Frau, die soeben in Begleitung zahlreicher Sklavinnen in das Bad getreten war.

Das Dienstpersonal schien wie elektrisiert; ein Jeder drängte sich um die Neuangekommene, die natürlich auch die Aufmerksamkeit und die Neugierde der Frau Salonikly erweckte.

Wem mag wohl so viel Ehre gezollt werden? Eine gesprächige Nachbarin gab ihr Aufschluss. Die Gattin des kaiserlichen Wahrsagers hatte diese allgemeine Unruhe verursacht; sie, die Frau des Meneschem des Sultans, war die Geehrte oder die Gefürchtete.

Das zündete!

Nicht lange verweilte diesmal Rosa im Bade, eine innere, fieberhafte Unruhe trieb sie nach Hause, wo sie ungeduldig und aufgeregt die Heimkehr des Gatten erwartete.

Mit Sonnenuntergang erschien Isak und begrüßte wie immer seine holde Eehälfte mit zärtlichem Lächeln; doch diese empfing ihn heute mit ungewohntem Ernste.

Noch ehe Isak sich seines Warenpackes entledigt hatte, hob Rosa in feierlichem Ton an:

„Lieber Isak, sind wir etwa weniger, als die Hernandez, Nahama, Eliacon? Ist unser Stammbaum minder nobel? War mein Großvater nicht der erste Gebir (Notabel) von ganz Stambul, Dein Vater zweiter Dajan (Gerichtsassessor) und Dein Oheim Geldwechsler bei Sultan Soliman?

Und dennoch will uns Niemand leimen, kaum dass mich die nächsten Nachbarn eines Grußes würdigen. Das soll sich ändern! Du musst Dein Geschäft aufgeben und das edle Wahrsagerhandwerk ergreifen. Du wirst ein Wahrsager: als solcher haben wir Hoffnung auf eine geachtete Stellung in der Gesellschaft.“

Diese unerwartete, seltsame Aussprache lähmte auf einige Augenblicke die Zunge Isak's, der, starr vor Erstaunen, seine Frau mitleidvoll anschaute.

Endlich sprach er: „Liebe Frau, hat Dich etwa ein Sched (Dämon) verwirrt, oder gelang es dem Ajin Hora (bösen Blicke), unser häusliches Glück mit seinem giftigen Geruche zu treffen? Ich, der Hausierer Isak Salonikly, ein Wahrsager? Ich habe doch in meinem Leben nichts gelernt, als meine Tehillim (Psalmen) lesen, und mich willst Du zum Zukunftsenthüller stempeln?

Soll ich etwa zum Gespötte Stambuls werden, dass mich alle Welt auslache und die Kinder in den Straßen mich mit ihrem Gelächter verfolgen?“ — — —

Doch wer wagt es, Frauenwillen zu trotzen? Nach zwei Monden stand Isak Salonikly in einer Ecke des Basars zu Bagdad. Von Niemanden in dieser Stadt gekannt, feierte

er hier sein erstes Debüt als Wahrsager. Vor ihm ein kleines Tischchen mit drei irdenen Töpfen; schwarze Steinchen in dem ersten, in dem zweiten graue, und weiße in dem dritten, das waren die horoskopischen Werkzeuge unseres jungen Wahrsagernovizen; daneben ein altes vergilbtes Buch in irgendeiner europäischen Sprache gedruckt, dessen Inhalt für Isak ebenso unverständlich war, wie für seine Kunden.

Von früher Morgenstunde bis zum Tagesende rief Isak aus: „Wer ergründen will, was in der Zeiten Hintergrund schlummert, wer erfahren mag, was das Geschick ihm in naher und selbst ferner Zukunft beschieden, der komme herbei: Alles für nur dreißig Para.“ In einer orientalischen Stadt, und noch dazu an der persischen Grenze, gibt es immer Leute, die ihr Heil bei Wahrsagern suchen, und so konnte es nicht fehlen, dass Isak in kurzer Zeit so viel verdiente, um an der Seite seiner geliebten Rosa auch in der Kalifenstadt ohne Not, wenn auch in bescheidenen Verhältnissen, zu leben.

Um dieselbe Zeit schickte Sultan Selim seinen Muschir Abdul Achmed Pascha mit einem Geldtransporte nach Bagdad. Zwanzig Maultiere trugen die mit Gold gefüllten Säcke.

Bis Hilla ging Alles glücklich vonstatten. Plötzlich eine Tagesreise vom Endziel entfernt, wurde eines der Lasttiere scheu und entlief. Mehrere aus der Eskorte jagten ihm nach. Mittlerweile riss ein zweiter Maulesel aus, wieder einige Führer aus den Reihen, um das Tier einzufangen; da sprang ein drittes bei Seite, dann ein viertes, kurz die ganze Karawane, wie von einer tollen Raserei ergriffen, sprengte nach allen vier Himmelsgegenden, die armen Zapties (Gendarmen) und Hamals (Treiber) rannten wie besessen nach dem Lastvieh, aber vergebens.

Ein unheilvolles Gestirn drohte der Mission des Paschas, der ratlos und von seinem ganzen Gefolge verlassen, zurückgeblieben war. Was tun? Konnte er allein zwanzig Mauleseln nach allen Seiten der Windrose nachlaufen? Unwillkürlich griff er nach seinem Kopf, gleichsam um sich zu überzeugen, ob derselbe noch festsitze. War es ja um das teure Haupt des Muschirs geschehen, sobald die Ablieferung nicht vorschriftsmäßig stattgehabt hätte.

Indess als guter Muselmannte sagte sich Abdul Ahmed: Alla Kerim (Gott wird es schon fügen) und mit dem beruhigenden Sebeb oldi (es ist eine Schickung von oben) ritt er nach Bagdad. Dort angekommen, begab er sich in einen Konak (Logierhaus), kleidete sich um und begann eine Runde durch die Stadt.

Schon hatte er mehrere Straßen des volkreichen Bagdad

hinter sich, als der einladende Ruf des Wahrsagers Isak sein Ohr traf.

„Ha“, dachte Abdul Ahmed, „probieren wir unser Glück“, und näherte sich dem Wahrsager.

„Vermagst Du mir zu sagen, was mir fehlt, weiser Jude?“

Isak mit seinem gesunden, praktischen Verstande und der regen Intelligenz eines Levantiners hatte in seiner kurzen Praxis die Erfahrung gemacht, dass meistens solche Leute nach der Zukunft forschten, die gedrückten Gemütes oder schweren Herzens waren.

Daher entgegnete er dem Türkischen General: „Ew. Hoheit haben einen tiefen Kummer.“

„Getroffen“, fiel der Pascha hastig ein. „Kannst Du mir helfen?“

„Gewiss, Hoheit!“

Isak hantierte nun mit seinen Steinen, nahm drei schwarze, sieben weiße und vier graue, legte sie in ein ledernes Beutelchen. schüttelte sie unter einander und zog sie dann einzeln heraus; hierauf wurde der vergilbte Foliant geöffnet, Isak schrieb einige geheimnisvolle Zeichen auf ein ovales Stückchen Papier, holte dann ein kleines Briefchen aus der Tischlade und sprach endlich in salbungsvollem Tone: „Der Herr der Himmelsscharen wird Euch und mir Glück verleihen, eine gute Stunde werde Ew. Hoheit!

Nehmen Sie B! Ism Allah e rahim e rahum (im Namen Gottes des Allbarmherzigen) dieses Pülverchen und blicken Sie während des Verschluckens auf diesen in talismanischer Schrift geschriebenen Zettel.“

Der Pascha zahlte die Taxe und nahm das vom Wahrsager verabreichte Pulver nebst geheimnisvollem Papierstreifen und kehrte in sein Absteigequartier zurück.

Isak hatte ihm ein Abführmittel gegeben.

Der Pascha hatte nichts Eiligeres zu tun, als Salonikly's Pulver einzunehmen. Bei der Operation des Pulverschluckens blickte der leichtgläubige Osmane andächtig auf das mit Isak's Hieroglyphen verzierte Papier.

Während die heilsame Wirkung den Pascha an entlegenem Orte fernhielt, erscholl plötzlich im Hofe des Konaks ein Lärmen von ankommenden Treibern und das Geläute von Schellen, wie sie Maultiere zu tragen pflegen. Kein Zweifel, die Frucht war gerettet: freilich musste der hocherfreute Pascha noch eine Weile ausharren, ehe er sich an dem Anblick des wiedergefundenen Schatzes weiden durfte. Die natürlichen Folgen des Pulvers überdauerten dessen übernatürliche Wirkung. Abdul-Ahmed verteilte, seiner Ordre gemäß, das Geld an die im Trak stehenden Truppen: hierauf

begab er sich zu Isak, dem Wahrsagen dankte ihm für die glückliche Rettung der Karawane, beschenkte ihn reichlich und zurück ging's an das Bosporus-Gestade.

Sultan Selim empfing ihn huldvoll und erkundigte sich nach seinen Reiseerlebnissen. Der Pascha erzählte nun seinem Herrscher von der Flucht der Maultiere, von seiner eigenen Ratlosigkeit und endlich von seiner Begegnung mit dem jüdischen Wahrsagen dessen Wunderpulver die renitenten Maultiere mit der kostbaren Fracht dem Sultan wieder zurückgebracht hatte.

„Was!“, rief der Beherrscher des Halbmondes begeistert aus. „Solch ein Weiser lebt in meinem Reich! Fortan sei er mein Hofwahrsager!“

Der Anstellungsserman für Isak Salonikly wurde rasch expediert, und nach zwei Monaten zog Isak in Konstantinopel als kaiserlicher Hofwahrsager mit einem jährlichen Gehalt von 20,000 Piastern ein. Der Traum Rosa's war verwirklicht. Wer vermag die Gemütsstimmung dieser Frau zu schildern, als sie zum ersten Male jenes Bad wieder betrat, in welchem das Erscheinen ihrer Vorgängerin den Entschluss, Isak zum Meneschem zu stempeln, in ihr plötzlich zur Reife gebracht hatte. Man muss Weib sein, um das Beseligende eines solchen ganz nach Wunsch und gleichsam nach Vorschrift erfüllten Traumes erfassen zu können. Alle Frauen erhoben sich respektvollst beim Eintritte Rosa's;

dieselbe Hochachtung seitens der Gäste, gleiche servile Zuvorkommenheit seitens des Dienstpersonals!

Isak Salonikly in seiner schlichten, frommen Denkweise rechnete ungefähr so: „Bis jetzt hat der liebe Gott geholfen, er wird auch weiter mich nicht verlassen. Und sollte eines Tages ein Missgeschick über mich hereinbrechen, so kommt es ja auch von Oben, so war es Bestimmung.“ Fleißiger denn je las er seine Psalmen und verbrachte Tage des Glückes in echt orientalischer Zufriedenheit an der Seite seiner geliebten Gattin, die fortan in ihrem Isak einen wahren Heiligen, einen Propheten, verehrte.

Der so nahe liegende Gedanke, es könnte die vermeintliche Kunst Salonikly auf eine harte Probe und damit zugleich dessen irdische Existenz in Frage gestellt werden, ein solcher Gedanke fand glücklicherweise keinen Eingang in die Herzen dieser beiden Eheleute, die unbekümmert um die Zukunft sich mit der Gegenwart freuten.

Fatme, die Lieblingstochter des Sultans, weinte bitterlich.

Im Garten von Dolmabagsche war sie in einem Kiosk schlafend von Räufern überfallen und eines sehr

teuren Brillantringes, den ihr der Sultan geschenkt hatte, beraubt worden.

Man hinterbrachte dem Vater die Kunde dieser Freveltat. Der Kaiser ließ sein Kind zu sich entbieten und sprach zu Fatme: „Weine nicht, süße Tochter, die Kunst unseres Wahrsagers wird uns den Ort zeigen, wo die Räuber weilen und wo wir das Kleinod wieder auffinden.“

Ein kaiserlicher Flügeladjutant klopfte an Isak Salonikly's Tür und händigte ihm den Befehl ein, sofort vor dem Sultan zu erscheinen. Auf dem Wege zum Schloss wusste Isak, dem Munde seines Begleiters die Ursache dieses unerwarteten Befehles zu entlocken. Als er daher vom Sultan befragt wurde, ob er den Grund kenne, weshalb er in das Schloss berufen worden wäre, erwiderte Isak: „Großer Kaiser, Stern des Ostens und Sonne Deines weiten Reiches! Gott hat mir die Missetat kundgegeben, die an Deinem geliebten Kinde begangen wurde. Die göttliche Weisheit wird es auch Deinem Sklaven gestatten, den gestohlenen Ring in kurzer Zeit zu den Füßen Deiner glanzumstrahlten Majestät niederzulegen. Nur befehle Die-nen Dienern, dass sie mir aus dem Garten, worin Deine anmutige Tochter saß, einunddreißig Äpfel von einunddreißig verschiedenen Bäumen pflücken, und mir gewähre einunddreißig Tage Zeit; nach

Ablauf dieser Frist wird Gott, dem Nichts verborgen bleibt, dessen allgegenwärtiges Auge in alle Wellen blickt, Dein Begehren erfüllen.“ Der Sultan gewährte dem Wahrsager die verlangte Frist und ließ durch einen Eunuchen die ominöse Zahl von einunddreißig Äpfeln nach Isaks Haus schaffen.

Was tat Isak Salonikly? Ließ er sich etwa durch die Sorge nur sein Haupt, das doch diesmal zu wanken begann, die erbetene Frist von einunddreißig Tagen verbittern? Isak ging nach Hause, erzählte seiner Frau den Vorfall und nahm seine Tehillim (Psalmen) in die Hand. Mit den Psalmen ging auch der erste Tag zu Ende. Fröhlich und heiter wie immer, setzten sich die beiden Gatten zu Tische, verzehrten ihr Mahl — das Rosa stets selbst zubereitete — und beschlossen dasselbe mit einem Tischgebet. Nach Beendigung der üblichen Segensprüche bat Isak seine Frau, sie möchte den bedeutungsvollen Korb mit den einunddreißig Äpfeln herbeiholen.

In ausgelassener, wilder Freude zechte in einer elenden Spelunke Galata's eine Bande verwogener Gesellen: es waren da Italiener, Griechen, Deutsche, Spanier, lauter Gestalten, die nichts Gutes verrieten. Mitten in dem

tobenden Lärmen ging die Türe auf, ein stattlicher Mann trat herein. Alles schwieg auf einmal, wie vom elektrischen Schläge getroffen. Dimitri, der Räuberhauptmann, war eingetreten. Er mochte etwa 30 Jahre zählen, auf seinen Zügen stand Entschlossenheit, tollkühner Mut, aber auch ein Anflug von Gutmütigkeit. An der Spitze der Tafel war sein Platz frei; niemand hätte es gewagt, sich auf des Anführers Stuhl zu setzen.

„Brüder“, sprach Dimitri, „wer von euch hat eine Botschaft?“

Josefo, der dritte zu seiner Rechten, erholt sich und begann: „O Hauptmann! Wegen der verstärkten Schlosswache konnte ich den Ring, welchen wir in dem Garten des Palastes unter einem Baum vergraben haben, noch nicht von dort wegnehmen. In einigen Tagen hoffe ich einen günstigen Augenblick zur Ausführung Deines Auftrages zu erspähen. Alsdann wirst Du das Kleinod verkaufen, und dessen Erlös nach den Gesetzen unserer heiligen Hermandad unter uns verteilen.“

„So geschehe es, Jesefo“, sprach das Haupt der Bande. Dann erhob sich Anastasius, ein alter Kumpan der dem feurigen Zypernwein stark zugesprochen hatte, und sprach stotternd: „Als ich heute in der Gegend des Serails flanierte, vernahm ich die Nachricht, dass der Hofwahr-sager Isak Salonikly vom Sultan beauftragt worden ist, die Diebe

des Ringes zu entdecken. Soviel man von diesem Juden hört, soll er in seiner Kunst gar sehr bewandert sein, und kann uns von dieser Seite Gefahr drohen.“

Den Hauptmann schienen Anastasius' Worte wenig zu erfreuen. Nach kurzem Nachsinnen rief er Francesco, einen Spanier, herbei und erteilte ihm den Befehl, unverzüglich nach Haskeny zu reiten, um zu erforschen, ob der Wahrsager das Horoskop stelle oder sonstige magische Manipulationen zur Ermittlung ihres Geheimnisses treibe. Francesco schwang sich auf das Ross und gelangte in scharfem Ritte an das Wohnhaus des Isak Salonikly, stieg ab und schlich sich in den Hof, sich hinter den Laden postierend, durch dessen offene Ritzen er Alles bemerken und deutlich vernehmen konnte, was im Zimmer vorging und gesprochen wurde.

Eben hatte Rosa den Korb mit Äpfeln vor ihren Gemahl hingestellt. Isak nahm einen davon, verzehrte ihn und sprach hierauf: „Einer ist fort — (d. h. ein Apfel ist aufgeessen, dem entsprechend ein Tag von der 31tägigen Frist herum) — und dreißig sind dort übrig.“

Wer vermag den Schrecken Francescos zu schildern, als er diese verhängnisvollen Worte hörte: zählte ja seine Bande im Ganzen einunddreißig Häupter, wovon einer, nämlich Francesco, fort war, sodass dreißig zu Galata übrigblieben. Sich eilends auf dem Hofe schleichen, auf sein Pferd

schwingen und in raschem Galopp davon sprengen, war das Werk eines Augenblickes. Keuchend und atemlos trat Francesco in die Versammlung.

„Wir sind unrettbar verloren. Der verdammte Jude kennt genau die Zahl unserer Genossen, wusste, dass ich Euch verlassen hatte und dass ihr hier vollzählig seid.“

Dimitri lachte zwar über die Flucht Francescos; wer aber in sein Inneres schauen konnte, der musste sich sagen, dass es dem sonst so unerschrockenen Banditenchef vor der Gelehrsamkeit Isaks bangte. Er bestimmte, dass am nächsten Abend zwei andere Spießgesellen genau um dieselbe Stunde über des Wahrsagers Treiben Kundschaft einziehen und dann melden sollten.

Isak Salonikly verbrachte den zweiten Tag gerade so, wie den ersten und beschloss ihn auf dieselbe Weise, indem er zum Dessert seiner Abendmahlzeit nach dem Verspeisen eines zweiten Apfels aus dem Korbe die Worte sprach: „Zwei sind fort und 29 sind dort übrig.“ Die beiden am Fensterladen stehenden Räuber horchten mit Zittern auf die unheilverkündende Rede des Wahrsagers und konnten ihrem Hauptmann gegenüber die gestrige Aussage Francescos nur bestätigen.

Zu einem weiteren Versuch am dritten Abend wurden drei Mann beordert. Auch diese drei Ritter ohne Furcht erzählten mit Bangem wie Isak nach der Äpfelverspeisung

prophetisch ausgesprochen habe: „Drei sind fort und 28 sind dort übrig.“ Nun waltete kein Zweifel mehr, der Wahrsager wusste Alles. Aber warum zögerte er, sie dem Arme der Gerechtigkeit zu überliefern? Gerne wären sie alle hingeeilt und hätten dem Isak Salonikly den Garaus gemacht, aber der Hauptmann, ein seltsames Gemisch von Entschlossenheit und feigem Wesen, von milder Gottlosigkeit und kindischem Aberglauben empfand eine geheime Scheu, sich an der Person des Wahrsagers zu vergreifen. Er beschloss vielmehr, eine Deputation an ihn abzuschicken, um Isaks Absichten zu erfahren.

Isak Salonikly besaß einen gesunden, offenen Menschenverstand, die richtige Auffassung urplötzlich eintretender Verhältnisse. Er erschrak daher auch nicht, als er am vierten Abend drei verummte Gestalten bei sich eintreten sah; instinktiv fühlte er sofort, dass er es mit den Ringdieben zu tun habe.

„Die Aufgabe, deren Lösung Seine kaiserliche Majestät mir anvertraut hat, kennt Ihr und sie ist es, die Eure Schritte in mein Haus gelenkt hat“, sagte er in prophetischem Tone. „Dass die Lösung schon längst vollbracht ist, werdet ihr meinem Sehergeiste wohl zutrauen; wenn ich nun bis heute mit der Kundgabe meiner Resultate zurückgehalten habe, so liegt dies in meinem Bestreben, Euer Leben zu schonen.“

Verblüfft und unschlüssig standen die rauen Gesellen vor Isak, der ihnen in diesem Augenblicke wie ein höheres Wesen erschien.

„Großer Mann“, huben sie endlich an, „was denkst Du nun zu tun?“

„Dem Sultan den Ring zu verschaffen und Euch den Kopf zu erhalten“, entgegnete Isak. „Eben war ich daran, die Formel anzuwenden, durch welche ich den Ort, wo der Ring verborgen liegt, zu entdecken beabsichtige.“

Hierauf die Räuber: „Diese Mühe können wir Dir ersparen, wenn Du schwörst, uns nicht zu verraten.“

„Habe ich Euch denn nicht schon mein Bestreben, Euer Leben zu sichern, kundgegeben? Wahrlich, für mich hätte es keiner Monatsfrist bedurft, um diejenigen zu entlarven, welche den Ring von der Hand der kaiserlichen Prinzessin weggenommen haben. Indess wollt Ihr einen Schwur, so beteuere ich beim Allmächtigen, dass ich nichts gegen Euch aussagen werde.“

Die hartgesottenen Räuber waren vom Dank bis zu Tränen gerührt und bezeichneten Isak den Baum, unter welchem sie den Ring im Garten des Palastes vergraben hatten.

Früh morgens eilte der Wahrsager in den Serail; vor ihm her schritt ein Diener, den Korb tragend, in welchem die übriggebliebenen Äpfel waren. Isak wurde

dem Padischa gemeldet, welcher in höchst eigener Person seinen Wahrsager in den Garten begleitete. Isak nahm mehrere Äpfel, warf den einen gegen einen Birnbaum, den andern auf einen Kirschbaum, den dritten nach einem Nussbaum und sprach ein jedes Mal: „Da liegt er nicht.“ Endlich rief er frohlockend, als er einen prächtigen Apfelbaum nahe an der Gartenmauer getroffen hatte: „Da muss das Kleinod liegen.“ Man grub nach und gleich unter der ersten Erdschichte fand man in ein Tuch gewickelt den kostbaren Ring.

Vor Freude und Überraschung, noch mehr aber vor Verwunderung frug der Sultan nicht einmal nach den Umständen, durch welche der Ring unter diesen Apfelbaum gelangt war.

Isak erhielt außer einem ansehnlichen Geschenk eine bedeutende Gehaltserhöhung. Sein Ansehen stieg immer mehr, alle Welt sprach nur von der übernatürlichen Weisheit des Isak Salonikly, Diejenigen, welche den Hausierer Isak noch gekannt hatten, die sagten laut, dass der Geist eines längst entschlafenen Propheten zweifellos über ihn gekommen sein müsse.

Isak dankte im Herzen seinem Schöpfer und ging fröhlich nach Hause, wo er seiner treuen Eehälfte den glücklichen Ausgang dieser Ringaffaire erzählte.

„Wenn Gott will, dann geht Alles; er hat dieses Mal

wunderbar geholfen, er wird es fügen, dass auch weiter das Glück uns wohl wolle.“

Das Passahfest nahte heran. Rosa half emsig, auch dem Innern des Hauses das Frühlingsgewand anzulegen; es wurde da Alles gescheuert, gerieben und geputzt, wie es vor diesem Fest bei allen Israeliten, sei es im Nord oder Süd, im Orient wie Okzident üblich ist.

Wenige Tage vor Beginn des Festes wurde auch im Staatsschatze ein Stöbern à la Ostern vorgenommen: eine Kiste Geld war auf unerklärliche Weise verschwunden.

Der Sultan, von dem Diebstahle unterrichtet, ließ natürlich seinen Wahrsager rufen.

Bekanntlich wachsen im Schoße des türkischen Staatsschatzes wohl die Lücken, aber keine Äpfel. Dem Hellseher Isak blieb daher keine Wahl, als wieder eine 31tägige Frist zu verlangen.

Diese gewährte ihm der Sultan gerne; war er ja fest überzeugt, dass Salonikly den Schatz herbeischaffen würde. — —

Am 14. Nisan des Abends, nachdem die Sterne am

Firmament sichtbar geworden waren, setzte sich Isak in feierlich beleuchtetem Saale an die mit schneeigen Leinen bedeckte Tafel, auf welcher allerlei silberne Gegenstände glänzten.

Den großen Pokal mit perlendem Smyrnaer in der Hand, erzählte Isak von den Wundern des Auszuges aus Ägypten, sang Loblieder auf Gott, den Bezwingen der Gewaltigen, den Hort der Bedrückten, den Beschützer der Schwachen.

Nach Beendigung dieser weihevollen Festeinleitung wurden die Speisen aufgetragen.

Zur selben Stunde sprach der Sultan zu seinen Wesiren Köpreli und Izzet Pascha: „Gehet hin und bringet mir Bericht über das, was Isak jetzt treibt.“

Die beiden hohen Würdenträger traten in Salonikly's Speisezimmer gerade in dem Augenblicke, als derselbe wiederum den Weinkelch in die Hand nahm, um das übliche Gebet nach dem Mahle zu verrichten. Köpreli Pascha bedeutete ihm, sich ja nicht stören zu lassen, was Isak sich nicht zweimal heißen ließ. Alles schien da den Generälen geheimnisvoll, besonders ein großes altes Buch mit allerlei Bildern, aus welchem Isak laut vortrug. Als Salonikly zuletzt die im hebräischen Tischgebet vorkommenden drei Worte: bakol-mikol-kol (gesegnet mit Allem, von Allem, und Alles) mit besonderer Andacht betonte, glaubten

die beiden Türken genug zu wissen und entfernten sich mit einer stummen Verbeugung.

Unter den Beamten des kaiserlichen Schatzes befand sich ein Grieche, Namens Nicola. Aus den erwähnten drei hebräischen Worten schlossen die Wesire mit Bestimmtheit, dass Isak's Vortrag eine höhere Inspiration war, ein Versuch, auf magische Art die Silben zusammen zu buchstabieren, aus denen der Namen des Diebes zusammengesetzt wäre. Das kann also nur Nicola heißen, sagten sie untereinander, und berichteten in diesem Sinne ihrem kaiserlichen Gebieter.

Der Sultan ließ sofort Nicolas Haus durchsuchen, und, o Wunder, die Kiste wurde dortselbst noch unversehrt und gefüllt aufgefunden.

Noch ehe der Morgen recht graute, musste Nicola seine Untreue am Galgen büßen. Isak Salonikly weilte noch in der Synagoge, als ein Abgesandter des Sultans ihn nach dem Serail beschied. Er ahnte nicht die wunderbare Lösung seiner Ausgabe; sein Führer, ein alter gesprächiger Agha, ließ ihn nicht lange in der Ungewissheit.

„Mann der Weisheit“, hob er an, „in Dir offenbart sich ein Geist des allwissenden Allah. Allah hat es gefallen, durch Dich den Schurken Nicola, der sich an dem Schatze des Padischah vergriffen, der Gerechtigkeit zu überliefern. Nicht zum zweiten Male wird der Ghiaur seine

verbrecherische Hand an das Geld des rechtgläubigen Herrschers legen, denn seit Tagesanbruch ist sein verruchter Geist in den Schlund des Dschennem gefahren.“

Der Wahrsager konnte nicht erraten, auf welche Weise er selbst zur Entdeckung des Diebes beigetragen hatte; erst im Palaste durch den Bericht der beiden Wesire wurde ihm der eigentliche Zusammenhang aufgeklärt.

Der Sultan überhäufte ihn mit Geschenken und Lobesbezeugungen aller Art. „Von nun an sollst Du“, sprach der Nachfolger Mohameds, „mich immer begleiten, wenn ich ins Bad gehe, damit ich mich zuweilen an den Strahlen Deiner Weisheitssonne ergötze.“ Huldvoller denn je ward Salonikly entlassen, sein Ruhm in Konstantinopel war groß, sein Ansehen wuchs von Tag zu Tag. —

Und was soll das Ende vom Liede sein? Der durch Wunder herbeigeführte glückliche Verlauf der zwei Prüfungen, welche Isak Salonikly durchgemacht hatte, die durch den Erfolg ihm erwiesenen Ehrenbezeugungen und selbst sein unbegrenztes Vertrauen auf Gott konnten ihn jedoch nicht so blind machen, dass er nicht über seine Erlebnisse, die ihm eher einem Traume glichen, nachdachte. Bis jetzt staunte die Welt seine Kunst an, erblickte in ihm ein Genie höheren Ranges. Was aber, wenn des Schicksals so oft treulose Mächte ihn plötzlich verließen, wenn er, der allgemein bewunderte Hof-

wahrsager, auf einmal als gemeiner Schwindler enden müsste?!

Halt, sagte Isak besser, ich beschließe meine Karriere in Ehren. Ich werde einen tollen Streich begehen, so dass alle Welt sagen wird, des Wahrsagers Verstand hat durch zu tiefes Eindringen in göttliche Geheimnisse das Gleichgewicht verloren: Isak Salonikly ist in Folge seiner Geheimlehre ein Narr geworden: seine zu große Weisheit hat ihm das Leben gekostet!

Im Bade saß der Sultan gemütlich an der Seite seines Hofwahrsagers. Der Beherrscher all' der Millionen von Gläubigen dachte eigentlich an gar nichts. Da erhob sich Isak und versetzte ihm eine wuchtige Ohrfeige, sprang auf, der Sultan rasch ihm nach in die Vorhalle, und siehe da: O Wunder! Kaum hatte der Kaiser den Badesaal verlassen, da fiel krachend dessen ganzer Plasond herab. Nur eine Sekunde längern Verweilens und die Beiden wären unter den Trümmern der schweren Decke zermalmt worden. Der Sultan stand da, stumm vor Schrecken und Freude.

Endlich sprach er tief bewegt: „Lieber Isak! Wohl ist es mir klar, dass Du dieses Ereignis vorausszusehen

hast. Warum hast Du mich aber nicht lieber gewarnt, statt mich durch ein meiner kaiserlichen Majestät so unwürdiges Mittel zu retten?“

„Großer Herrscher, Gewaltigster unter den Fürsten! Keine Zeit war mehr übrig zur Errettung Deines kostbaren Lebens; die Gefahr jedoch, die über demselben geschwebt hat, wurde mir erst in dem äußersten Moment offenbart. Hätte ich nicht zu diesem, freilich gewaltsamen Mittel gegriffen, so wäre jetzt Dein Verderben vollendet. Du hättest in der ersten Minute an mein Wort nicht geglaubt, ich hätte Dir Rede stehen müssen, unterdessen wäre das Unheil über Dein teures Haupt hereingebrochen.“

Der Sultan musste gestehen, dass Isak recht gehandelt hatte, und dankte ihm gar inniglich. „Jetzt sehe ich, dass Du ein von Gott gesandter Mann bist, verlange von mir, was Du willst, es werde Dir gewährt.“

„Majestät! Als Gottes Weisheit mich in Wege schauen ließ, die den meisten Sterblichen verbergen bleiben, da ward mir die Mission, das Leben meines großen Sultans zu beschützen. Mit der Erfüllung dieser Mission, so ist es des Allerhöchsten Willen, versiegt der Born meines Wissens zum Frommen der Menschenkinder. Geruhe daher, dass ich nach der heiligen Stadt Jerusalem ziehe und dort in Gebet und Andacht meine Tage verbringe.“

Der Sultan erwiderte: „Allah Akbar. Allah's Wille sei gepriesen. Durch Dich hat er mir das Leben erhalten, sein Gebot sei mir heilig. Ziehe hin in Frieden und denke meiner in Deinem Gebet.“

Der Kaiser bestimmte Isak ein jährliches Gnadengehalt, das er bis an sein Lebensende pünktlich bezog.

Rosa begleitete ihren Gatten nach Palästina, wo Beide ein hohes Alter erreichten. Wenn Isak Salonikly oft mit seinen Freunden und Bekannten von den Schicksalen und dem Geschick der Menschen sich unterhielt, da pflegte er zu sagen: „Es geht Alles gut ans — wenn das Glück will.“

Voskobari 137

Heinz-Gerhard Greve

Moderato

The musical score for 'Voskobari 137' is presented in four systems. The first system begins with a treble clef, a 4/4 time signature, and the tempo marking 'Moderato'. The melody is written on a single staff with a bass line below it. The second system introduces a key signature change to one sharp (F#) and a dynamic marking of 'p'. The third system continues the melodic and bass lines. The fourth system concludes with a key signature change to one flat (Bb) and a final double bar line. The score features various musical notations including slurs, ties, and fingering numbers (0-4).

Vögele der Maggid (eBook)

Eine Geschichte aus dem Leben einer kleinen jüdischen Gemeinde
von Aaron David Bernstein, 1864
+ Vögele der Maggid für klassische Gitarre

Mendel Gibbor (eBook)

von Aaron David Bernstein, 1865
+ Mendel Gibbor für klassische Gitarre

Die vierte Galerie (eBook)

Ein Wiener Roman
von Oskar Rosenfeld, 1910
+ Die vierte Galerie für klassische Gitarre

Tage und Nächte (eBook)

Novellen
von Oskar Rosenfeld, 1920
+ Tage und Nächte für klassische Gitarre

Mendl Ruhig (eBook)

Eine Erzählung aus dem mährischen Ghettoleben
von Oskar Rosenfeld
+ Mendl Ruhig für klassische Gitarre

Vom Cheder zur Werkstätte (eBook)

Eine Erzählung aus dem Leben der Juden in Galizien von F. v. St. G.
Moritz Friedländer, Wien 1885
+ Vom Cheder zur Werkstätte für klassische Gitarre

Gedichte (eBook)

von Ludwig Franz Meyer
+ Ein Gedicht für klassische Gitarre

Polnische Juden (eBook)

Geschichten und Bilder von Leo Herzberg-Fränkell,
1888, dritte vermehrte Auflage
+ Aus der vergangenen Zeit für klassische Gitarre

Eduard Kulke, Ausgewählte Werke (eBook)

+ Musiknoten für das Stück Voskobari 167 für klassische Gitarre

Geschichte der Juden in Frankfurt a. M. (1150-1824) von I. Kracauer, 1. Band (eBook)

+ Noten „Voskobari 139“ für klassische Gitarre

Geschichte der Juden in Frankfurt a. M. (1150-1824) von I. Kracauer, 2. Band (eBook)

+ Noten „Voskobari 140“ für klassische Gitarre

Geschichte der Juden in Nürnberg und Fürth von Hugo Barbeck, 1878 (eBook)

+ Noten „Voskobari 146“ für klassische Gitarre

Für unsere Jugend. Ein Unterhaltungsbuch für israelitische Knaben und Mädchen.

Herausgegeben von E. Gut (eBook)

+ Noten „Voskobari 143“ für klassische Gitarre

Songs from the Ghetto By Morris Rosenfeld (eBook)

„Mein Judentum“ (eBook)

Die hauptsächlichsten unterscheidenden Merkmale des Judentums und des Christentums. Für jung und alt dargestellt von Isaac Herzberg

+ Noten „Voskobari 145“ für klassische Gitarre

Geschichte der Juden in Berlin von Ludwig Geiger, 1871 (eBook)

+ Noten „Voskobari 148“ für klassische Gitarre

Die Juden in Trier von Fritz Haubrich (eBook)

+ Noten „Voskobari 149“ für klassische Gitarre

Geschichte der Juden in Magdeburg von Dr. Moritz Spanier (eBook)

+ Noten „Voskobari 150“ für klassische Gitarre

Bilder aus der Vergangenheit der jüdischen Gemeinde Mainz von Dr. Siegmund Salfeld (eBook)

+ Noten „Voskobari 160“ für klassische Gitarre

11 Bücher von Ida Oppenheim (28.8.1864 – 19.10.1935) (eBook)

+ Noten „Voskobari 151“ für klassische Gitarre

8 Bücher von Isaak Herzberg (18.6.1857 – 6.11.1936) (eBook)

+ Noten „Voskobari 152“ für klassische Gitarre

Geschichte der Juden in Olmütz von Prof. Dr. Berthold Oppenheim (eBook)

+ Noten „Voskobari 153“ für klassische Gitarre

Märchen von Clara Michelson (eBook and paper book)

+ Noten „Voskobari 142“ für klassische Gitarre

Novellen von Clara Michelson (eBook and paper book)

+ Noten „Voskobari 154“ für klassische Gitarre

Jüdisches Kind aus dem Osten von Clara Michelson (eBook and paper book)

+ Noten „Voskobari 136“ für klassische Gitarre

Wölfleins Liebe, Roman aus dem Kinderleben, von Clara Michelson (eBook and paper book)

+ Noten „Voskobari 157“ für klassische Gitarre

Weitere Texte von Clara Michelson (eBook and paper book)

+ Noten „Voskobari 158“ für klassische Gitarre

Sünde wider den Geist von Clara Michelson (eBook and paper book)

+ Noten „Voskobari 148“ für klassische Gitarre

Bilder aus dem Leben jüdischer Sträflinge, von Abraham Guttmann (eBook)

+ Noten „Voskobari 141“ für klassische Gitarre

**Dorfjuden. Ernstes und Heiteres von Ostischen Leuten + Ostdeutsches Judentum.
Tradition einer Familie, von Heinrich Kurtzig (eBook)**

+ Noten „Voskobari 159“ für klassische Gitarre

**Das Mädchen von Tanger. Einer wahren Begebenheit nacherzählt, von Dr. W.
Herzberg (eBook)**

+ Noten „Voskobari 155“ für klassische Gitarre

Sheet music of Musikverlag Ulrich Greve:

Beautiful Music For 10-string Classical Guitar, 2 nd Edition, 18 Pieces*	eBook	UG 1026
	Paper book	UG 1027
Beautiful Music For 10-string Classical Guitar, Second Book, 2 nd Edition, 13 Pieces*	eBook	UG 1028
	Paper book	UG 1029
Beautiful Music For 10-string Classical Guitar, Third Book, 2 nd Edition, 12 Pieces*	eBook	UG 1030
	Paper book	UG 1031
Beautiful Music For 10-string Classical Guitar, Fourth Book, 2 nd Edition, 12 Pieces*	eBook	UG 1032
	Paper book	UG 1033
Beautiful Music For 10-string Classical Guitar, Fifth Book, 2 nd Edition, 13 Pieces*	eBook	UG 1034
	Paper book	UG 1035
Beautiful Music For 10-string Classical Guitar, Sixth Book, 2 nd Edition, 13 Pieces*	eBook	UG 1036
	Paper book	UG 1037
Beautiful Music For 10-string Classical Guitar, Seventh Book, 13 Pieces*	eBook	UG 1040
	Paper book	UG 1041
Beautiful Music For 10-string Classical Guitar, Eighth Book, 11 Pieces*	eBook	UG 1042
	Paper book	UG 1043
Beautiful Music For 10-string Classical Guitar, Ninth Book, 13 Pieces*	eBook	UG 1044
	Paper book	UG 1045
Beautiful Music For 10-string Classical Guitar, Tenth Book, 12 Pieces*	eBook	UG 1055
	Paper book	UG 1056
Beautiful Music For 10-string Classical Guitar, Eleventh Book, 26 Pieces*	eBook	UG 1110
	Paper book	UG 1111
An Old Man / ἄνδρεῖος, 2 pieces for 10-string classical guitar*	eBook	UG 1095
Beautiful Music For 6-string Classical Guitar, 2 nd edition, 14 Pieces*	eBook	UG 1024
	Paper book	UG 1025
Beautiful Music For 6-string Classical Guitar, Second Book, 40 Pieces*	eBook	UG 1092
	Paper book	UG 1093
14 Songs By Mordechai Gebirtig, arranged for classical guitar, 3 rd edition	eBook	UG 1038
	Paper book	UG 1039

Original Pieces For 10-string Guitar, Compilation of books „Beautiful Music For 10-string Classical Guitar“ 1 to 9 + 5 extra pieces + New compositions for 6-string classical guitar + 14 Songs By Mordechai Gebirtig, arranged for classical guitar + One new composition for Renaissance and one for Baroque lute	eBook	UG 1053
	Paper book	UG 1054
New Original Music For 11-string Alto Guitar, 30 Pieces*	eBook	UG 1049
	Paper book	UG 1050
New Original Music For 11-string Alto Guitar, Second Book, 30 Pieces*	eBook	UG 1062
	Paper book	UG 1063
New Original Music For 11-string Alto Guitar, Third Book, 30 Pieces*	eBook	UG 1089
	Paper book	UG 1090
New Original Music For 13-string Classical Guitar, First Book (baroque tuning in D minor), 30 Pieces*	eBook	UG 1058
	Paper book	UG 1059
New Original Music For 13-string Classical Guitar, Second Book (baroque tuning in D minor), 30 Pieces*	eBook	UG 1060
	Paper book	UG 1061
New Original Music For 13-string Classical Guitar, Third Book (regular e tuning), 30 Pieces*	eBook	UG 1064
	Paper book	UG 1065
New Original Music For 13-string Classical Guitar, Fourth Book (regular e tuning), 30 Pieces*	eBook	UG 1067
	Paper book	UG 1068
New Original Music For 13-string Classical Guitar, Fifth Book (baroque tuning in D minor), 40 Pieces*	eBook	UG 1069
	Paper book	UG 1070
New Original Music For 13-string Classical Guitar, Sixth Book (baroque tuning in D minor), 40 Pieces*	eBook	UG 1076
	Paper book	UG 1077
New Original Music For 13-string Classical Guitar, Seventh Book (baroque tuning in D minor), 40 Pieces*	eBook	UG 1112
	Paper book	UG 1113
New Original Music For 13-string Classical Guitar, Eighth Book (e tuning), 40 Pieces*	eBook	UG 1114
	Paper book	UG 1115
New Beautiful Duets For 6- and 10-string Classical Guitar, First + Second Book 20 Pieces*	eBook	UG 1079
	Paper book	UG 1080
New Beautiful Duets For 6-string Classical and 11-string Alto Guitar, 10 Pieces*	eBook	UG 1083
	Paper book	UG 1084

Noten und Bücher zum kostenlosen Download hier:

<http://ulrich-greve.eu/free/others.html>

* Composer: Heinz-Gerhard Greve